

Ing.-Ük. V/2 auf „Rekordjagd“

Die erste Sozialistische Studentengruppe der TH berichtet über ihre Erfahrungen im Kampf um die Verbesserung der Studienleistungen

Die Fakultät Ingenieur-Ökonomie war im vergangenen Studienjahr die schlechteste in den Grundlagenfächern. In vielen Seminargruppen war der fachliche Durchschnitt schlechter als „Vier“. In dieser Situation stellten sich alle Gruppen das Ziel,

in den Januarprüfungen den besten Prüfungsdurchschnitt zu unterbieten, der in den betreffenden Fächern an unserer Fakultät jemals erreicht worden ist. Dieses Ziel war ein echtes Kampfziel.

Die sozialistische Seminargruppe Ing.-Ük. V/2 stellte sich in ihrem Kampf das Ziel, einen Gruppendurchschnitt von 2,1 zu erreichen, um der ganzen Fakultät ein Beispiel zu geben. Wir wollten beweisen, daß die wissenschaftliche Arbeit planbar ist und umfangreiche gesellschaftliche Arbeit gute fachliche Ergebnisse nicht ausschließt. Im vergangenen

und ist zu folgenden Schlußfolgerungen gekommen:

Voraussetzungen für eine ausgezeichnete fachliche Arbeit sind:

- 1) Feste Studienkollektive, die immer zusammenarbeiten. Besonders ist zu beachten:
 - a) Günstigste Größe 3 bis 4 Freunde;
 - b) jedes Kollektiv ernannt einen Kol-

lektivleiter, der für das Kollektiv vor der Gruppenleitung verantwortlich ist.

1 Kontrolle der Erfüllung

- a) Kontrolle durch die Kollektivmitglieder. Sie muß die strengste Kontrolle sein;
- b) die Arbeitspläne der Kollektive werden der Gruppenleitung übergeben. Der wissenschaftliche Sekretär überprüft sie und ihre Einhaltung.

Gibt es ein Rezept für das kollektive Studium?

In unserer Seminargruppe wird schon lange kollektiv gearbeitet. Deshalb haben sich sehr spezielle Formen der Arbeit entwickelt. Die angeführten Punkte werden besonders für die Seminargruppen von Interesse sein, die ebenfalls schon Erfahrungen gesammelt haben. Andere Freunde werden sie vielleicht für schematisch, formal oder für zu administrativ halten. Das trifft vor allem für die Gruppen zu, in denen noch über den Nutzen der kollektiven Arbeit diskutiert werden muß. Deshalb möchte ich zeigen, wie unsere kollektive Arbeit aussieht.

In Kollektiven von 3 und 4 Freunden werden alle wichtigen Arbeiten gemeinsam erledigt (Belege, Übungen, Prüfungsvorbereitungen). Das heißt nicht, daß alle zusammensitzen, durcheinanderreden und gegenseitig die Ergebnisse abschreiben. Jeder erarbeitet die Aufgabe selbst, studiert die Unterlagen dafür selbst und bemüht sich mit aller Kraft, die Aufgabe selbst abzuschließen. Natürlich verlangt das von jedem Verantwortungsbewußtsein und Ausdauer.

Ist das Kollektiv nicht zu groß (3 oder 4 Freunde), kann der individuelle Arbeitsstil gut berücksichtigt werden. Es gibt kein Rezept dafür, wie ein solches Kollektiv arbeiten muß.

Ist kollektive Arbeit Nachhilfeunterricht?

Sehr verbreitet ist die Meinung: Kollektive Arbeit ist gut, aber nur für Schwache. Das ist ein großer Irrtum! In unserer Gruppe haben bezeichnenderweise zuerst die besten Freunde kollektiv gearbeitet. Die Vorteile liegen ja auch auf der Hand:

Alle auftretenden Unklarheiten werden sofort im Kollektiv gelöst;

die Kollektivmitglieder halten sich gegenseitig zur Arbeit an. Jeder achtet darauf, daß keiner bummelt.

Andererseits wird aber auch klar: Die gemeinsame Arbeit ist kein Rettungsring für Bummel und schlechte Studiendisziplin!

Auch zur Planung der wissenschaftlichen Arbeit ist etwas zu sagen. „Wissenschaftliche Arbeit läßt sich nicht planen!“ hört man oft. „Keiner weiß, wie die Prüfung ausfällt und welche Laune der Professor hat!“ Wenn ein Student, noch dazu ein fachlich guter, diese Worte sagt, ist er entweder unaufrichtig, oder er sagt diese Worte gedankenlos hin.

Die Studienarbeit kann geplant werden

Ich möchte den Studenten sehen, der allen Ernstes annimmt, gute Studienleistungen erreichen zu können, wenn er planlos in den Tag hineinlebt! Gerade gegen die Planung der wissenschaft-

Kennst du die Perspektive deiner Fachrichtung?

Die Studenten der Fachrichtung Lebensmitteltechnologie kennen sie. Auf Initiative der FDJ-Fachrichtungsleitung in Zusammenarbeit mit dem Institut für Lebensmitteltechnologie fand vor kurzem eine Fachkonferenz statt, deren Sinn darin bestand, den Studenten der Lebensmitteltechnologie einen umfassenden Überblick über die Lebensmittelindustrie und deren weitere Entwicklung zu verschaffen.

Im Einleitungs-vortrag sprach der Direktor unseres Instituts, Herr Oberingenieur Liske, über die Entwicklung und die Aufgaben des Institutes. Infolge der verstärkten Entwicklung der Lebensmittelindustrie war es notwendig geworden, Kader heranzubilden, die in der Lage sind, die noch zum größten Teil handwerkliche Arbeit der Lebensmittelindustrie zu mechanisieren. Um diese Kader schon während des Studiums an Arbeiten in der Industrie heranzuführen, wurde Verbindung mit Betrieben aufgenommen. Ein gutes Beispiel ist hier die Zusammenarbeit des 10. Semesters mit dem VEB (K) Back- und Fleischwaren Pirna. Weiterhin erwähnte Herr Oberingenieur Liske die gute Zusammenarbeit mit dem DIA. Zwei Studenten des 11. Semesters war die Möglichkeit gegeben worden, auf Auslandsreisen als technische Berater zu fungieren. Dies war einerseits eine Hilfe für den Außenhandel, der unbedingt Fachkräfte braucht, und andererseits eine Bewährung für die Studenten in der Praxis. Um die Arbeit des Institutes allseitig zu fördern, wurde auch mit dem Ausland (CSSR, Ungarn) Verbindung aufgenommen.

Die Perspektiven, die uns Herr Oberingenieur Liske in bezug auf das Institut darlegte, wurden von Frau Dipl.-Wirtschaftlerin Nitz-Trübenschach, der Vertreterin der Staatlichen Plankommission, auf

die gesamte Lebensmittelindustrie der DDR erweitert. Zur Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe macht sich eine umfassende Rekonstruktion der Lebensmittelindustrie notwendig. Daraus ergibt sich für alle Absolventen unserer Fachrichtung eine große Perspektive.

Der Vortrag beschäftigte sich auch mit Gehaltsfragen. Leider besteht gegenwärtig der Zustand, daß jetzt zwar Hochschulabsolventen für die Lebensmittelindustrie zur Verfügung stehen, eine Vergütung aber bisher nur nach der alten Qualität (Fachschulingenieur) möglich ist. Wir betrachten dies als einen Verstoß gegen das Prinzip der Entlohnung nach der Leistung.

Weitere interessante Vorträge waren der von Herrn Dr.-Chem. Selisko, der sich mit der Frage „Lebensmitteltechnologie aus der Sicht des Chemikers“ beschäftigte, und der Beitrag von Frau Dipl.-Ing. Dietze über „Verpackung von Frischfleisch“. Herr Direktor Gröschner vom Institut für Kühl- und Gefrierwirtschaft, Magdeburg, sprach schließlich über die Aufgaben und Möglichkeiten der Kälteanwendung in der Lebensmittelindustrie.

Diese erste Fachkonferenz der Fachrichtung „Lebensmitteltechnologie“ war ein guter Anfang in dem Bemühen, die Theorie mit der Praxis zu verbinden.

B. Döbler / M. Eisenschmidt



„Vorfrühling“

Studienjahr hatten wir uns die Aufgabe gestellt, die Noten 4 und 5 zu verbannen. In diesem Studienjahr kämpften wir darum, in den Prüfungen nur die Noten 1 und 2 zu erreichen. Bisher schafften wir in den Januarprüfungen einen Durchschnitt von 2,0 und unterboten die bisherigen Prüfungsrekorde beträchtlich (Industrielle Fertigung von 2,7 auf 2,13 und Finanzen und Kredit von 2,24 auf 1,87).

Wie wurden diese Ergebnisse erreicht?

Für eine gute fachliche Arbeit gibt es bestimmte Voraussetzungen. Unsere Gruppe hat die Erfahrungen aus 6 Semestern kollektiver Arbeit analysiert

Studenten protestieren

Als Studenten der Fakultät Kerntechnik der TH Dresden sind wir tief empört darüber, daß es geschehen konnte, daß Kongos Ministerpräsident Patrice Lumumba und seine Leidensgefährten M'Polo und Okito ermordet wurden. Wir stehen wie unsere Regierung auf dem Standpunkt „Afrika den Afrikanern!“ und machen Sie, Herr Hammar-skjöld, mit verantwortlich für diesen feigen Mord. So heißt es in einer der vielen Protestresolutionen, die Studenten der TH an die UNO sandten.

Eine andere Gruppe, die Seminargruppe ETIV/A 2, schrieb nach Paris: „Wir erklären uns mit den Teilnehmern des Kongresses spanischer Emigranten und Widerstandskämpfer solidarisch und fordern das Abtreten der faschistischen Regierungen Franco und Salazar. Wir protestieren gegen die Verfolgung und Einkerkelung spanischer und portugiesischer Freiheitskämpfer und unterstützen die Bestrebungen für ein freies Spanien und Portugal.“

H.Z.-Kaleidoskop

Mehrere hundert belgische Studenten, die mit dem Ruf „Nasser an den Galgen“ die Botschaft der Vereinten Arabischen Republik in Brüssel zu stürmen versuchten, lieferten der belgischen Polizei und Gendarmen am Dienstagabend eine stundenlange Straßenschlacht. Immer wieder griffen die Studenten mit Steinen, Flaschen, Tomaten und anderen Wurfgeschossen die zum Schutz der Botschaft aufgetobte Gendarmen und berittene Polizei an, meldete „Der Tag“ am 22. Februar. Der Ungelut von Marburg treibt also auch in Brüssel seine Blüten.

„Baden-Württemberg hat seinen Hochschulkandal, der seit knapp vier Wochen als „Fall Bense“ eine schwärzende Wunde an der westdeutschen Hochschulsituation aufgerissen hat.“

Im Mittelpunkt des Skandals stehen ein Professor an der Technischen Hochschule und ein wissenschaftliches Werk, das er vor kurzem veröffentlicht hat. Max Bense gehört dem Lehrkörper der TH seit 1949 als außerordentlicher Professor an. Seine vom Senat vorgeschlagene Beförderung zum ordentlichen Lehrstuhlhabitus wurde vom Kultusministerium zunächst ohne Begründung abgelehnt, nachdem Hochschulreferent Dr. Autenrieth das ominöse Buch gelesen hatte. Auf einer parteiinternen Tagung nannte CDU-Mitglied Autenrieth dann den Grund für die Weigerung seiner Behörde, einen verdienten Gelehrten zu befördern: Der Lehrstuhl Benses habe „Linksdrahl und örtliches Gefälle“, und sein Inhaber vertrete „atheistische und anarchisierende Gedanken“.

Bei einer Podiumsdiskussion des Stuttgarter Allgemeinen Studientauschusses lieferte Autenrieth inzwischen noch eine ganz besondere Pointe. Nachdem er noch einmal gesagt hatte, Bense könne nicht zum Ordinarius ernannt werden, „weil er wegen seiner religionsfeindlichen Schriften bekannt sei, über mangelnde wissenschaftliche Qualifikation verfüge und niveauslos sei“, beantwortete er die auf diese Äußerungen folgenden stürmischen Mißfallens- und Beifallsgeschreie der Studenten mit dem entlarvenden Eingeständnis, er habe kein Wort von dem Buch des Gelehrten verstanden! Deutlicher hätte der Ministerialdringt seine eigene mangelnde wissenschaftliche Qualifikation und Niveaulosigkeit kaum zeigen können.“ (Deutsche Woche, 15. Februar)

2) Genaue Zielstellung: Sie enthält die Ergebnisse, die die Gruppe erreichen will. Jedes Gruppenmitglied hat die Pflicht, diese Ziele nach Kräften zu übertreffen. Grundlagen für die Zielstellung sind:

- a) Persönlicher Kampf, in dem jeder Freund den Durchschnitt angibt, den er erreichen will;
- b) Gruppenkampf, er enthält den Gesamtdurchschnitt, den die Gruppe erreichen will, die Verpflichtung der Gruppe, bestimmte Noten zu verbannen; Patenschaftsverpflichtungen usw.;
- c) Beschlüsse und Maßnahmenpläne der Fakultät.

Es ist zwecklos, Ziele zu stellen, die mühselos erreicht werden können. Diese Pläne müssen Kampfpläne sein!

3) Aufstellung von Arbeitsplänen. Sie müssen für jedes einzelne Kollektiv aufgestellt werden.

a) Semesterarbeitspläne: Sie gewährleisten eine kontinuierliche Arbeit während des ganzen Semesters (z. B. jeden Montag Arbeit an der ... Übung, bis 20. Mai Abgabe des ... Belegs);

b) Arbeitspläne für die Prüfungsperiode: Sie enthalten: Termin des gemeinsamen Beginns der Prüfungsvorbereitung (Arbeitszeit und -ort), Festlegung, welcher Teil des Stoffes bereits im Semester erarbeitet wird (z. B. über Weihnachten Lehrbrief 3 und 4 studieren), genaue Aufgliederung des Stoffes auf die einzelnen Tage bei Beachtung der Bedeutung und Schwierigkeit des Faches, Reservetage für Konsultationen u. ä.

Die genaue Planung hilft, die Zeit richtig einzuteilen. Alle Teile des Stoffes werden behandelt. Gegen Ende der

Wir stellen zur Diskussion:

Werden die Studenten der Elektrotechnik immer schlechter?

Gedanken zu einem Problem, das auch die anderen Fachrichtungen unserer Technischen Hochschule interessieren wird

Wir möchten uns an dieser Stelle mit einem Argument beschäftigen, das gerade in der letzten Zeit im gesamten Lehrkörper der Fakultät Elektrotechnik immer häufiger auftritt und das bisher in keiner Weise zu Ende diskutiert wurde. Es geht um die Frage: Werden unsere Studenten immer schlechter, und sinkt das Niveau der Ausbildung?

Zunächst muß gesagt werden, daß zwei extreme Meinungen vorherrschen. Auf der einen Seite wird der Standpunkt vertreten, daß die Ausbildung allen Anforderungen genügt und die Studenten immer gleichgültiger und unselbständiger werden. Die andere Meinung besagt, daß die Studenten alle Kräfte für das Studium einsetzen und die schlechten Prüfungsergebnisse lediglich ihre Ursache im schlechten Lehrplan haben. Wir stellen hier die Frage, ob beide Meinungen nicht einseitig sind, und wollen etwas näher darauf eingehen.

In den letzten fünf Jahren wurden keine wesentlichen Änderungen am Lehrplan vorgenommen. Es kamen zwar eine ganze Reihe fakultativer und wahlobligatorischer Fächer hinzu, die neue Zweige der Elektrotechnik behandeln, die Pflichtvorlesungen haben sich jedoch nicht geändert. Trotzdem ist festzustellen, daß die Prüfungsergebnisse in der Oberstufe schlechter und, was bei Beginn der Beleg- oder Diplomarbeit eindeutig sichtbar wird, daß unsere Studenten immer unselbständiger werden.

Die Prüfungsanalyse in „Schwachstrommeßtechnik“ bei Prof. Dr. Fröhlich und in „Einführung in die Regelungstechnik“ bei Prof. Dr. Kindler hat eindeutig ergeben, daß eine ganze Reihe von Studenten mit einer unverantwortlichen Gleichgültigkeit in die Prüfung geht. In der Klausur für Schwachstrommeßtechnik fielen 40 Prozent aller Studenten durch. Eine nachträgliche Besprechung der Aufgaben zeigten sie nicht für nötig, da sie sich bereits orientiert hätten. Als daraufhin in der Wiederholungsklausur die gleichen Aufgaben wieder ge-

stellt wurden, fielen jedoch noch einmal 30 Prozent, nämlich 13 Studenten, durch, unter ihnen auch zwei Genossen.

Wir möchten die Freunde an dieser Stelle bitten, uns zu erklären, wie so etwas passieren konnte.

Die vielseitigen Möglichkeiten, die es an der Fakultät gibt, um das Wissen zu vervollständigen, werden nur von wenig Studenten genutzt. So besuchen z. B.

so ausgeprägt, und man muß die Frage stellen, welche Bedingungen zu einer solchen Veränderung führten.

Zunächst ist festzustellen, daß die Zahl der Immatrikulierten, entsprechend den Erfordernissen unserer sozialistischen Industrie, laufend gestiegen ist, wobei der Lehrkörper im wesentlichen zahlenmäßig gleich blieb.

Ebenso ist das Durchschnittsalter der

schneller zu entwickeln und besser zu lenken und zu leiten.

Wir wollen aber die andere Seite des Problems nicht einfach weglassen. Es gibt auch viele Studenten, die wirklich ihr Studium sehr ernst nehmen, die alle Möglichkeiten ausnutzen, die keineswegs eine beschränkte Aufgabengabe haben und trotzdem in der Oberstufe versagen. Die Ursache dafür muß zweifellos in der Unterstufe oder sogar in der Vorbereitung zum Studium liegen. Wenn man bis zu 38 Wochenstunden Veranstaltungen hat, dazwischen einige Springstunden und 1½stündigen Anmarschweg, kann man bestenfalls lernen, aber nicht studieren.

An unserer Fakultät gibt es Prüfungsperioden mit etwa acht Prüfungen. Dazu kommen eine Reihe von Klausuren im Semester, so daß der Student, ob er will oder nicht, für die Prüfung lernt und dann das Fach „abheftet“.

Es muß gesagt werden, daß die Schwierigkeiten bereits seit drei Jahren erkannt sind und daß sich unsere Professoren große Mühe gegeben haben, eine Änderung herbeizuführen, wobei die Lösung noch offen steht. Eine Beschränkung der Stundenzahl auf 30 Wochenstunden in der Unterstufe sollte in der Zukunft erreicht werden. Die Diskussion über die Gestaltung des Studienplanes muß bis zur endgültigen Klärung weitergeführt werden. Als Hauptaufgabe bleibt aber bestehen, unseren Studenten klar zu machen, daß alle Schwierigkeiten gemeistert werden, wenn jeder sein Studium als gesellschaftlichen Auftrag auf faßt und all seine Kräfte für einen erfolgreichen Abschluß einsetzt.

Wir haben an einigen unserer Studenten etwas auszusetzen, sind aber nicht der Meinung, daß sie deshalb immer schlechter werden. Wir rufen die FDJ-Leitungen, alle Studierenden und alle an unserer Fakultät an der Ausbildung Beteiligten auf, über die hier dargelegten Probleme und die Möglichkeiten, sie zu lösen, eine öffentliche Aussprache zu beginnen!

F. Kehr



Baut die „Fünfen“ ab! Richtet „Einsen“ auf!

kaum Studenten die Institutskolloquien und Fachvorträge; die Wahlvorlesungen werden häufig nach recht zweifelhaften Gründen ausgewählt; zu den Assistenten kommen recht selten Kommilitonen, um fachliche Fragen zu klären.

In den Gruppen fehlt noch immer der fachliche Meinungstreit, der als beste Prüfungsvorbereitung gelten sollte, und nicht zuletzt muß man erwähnen, daß nicht alle Studenten das Berufspraktikum als einen Teil der Ausbildung betrachten.

Offensichtlich waren diese Erscheinungen in den ersten Nachkriegsjahren nicht

Studenten gesunken. Es fehlt ihnen sowohl an Lebenserfahrung als auch am Vergleich zu früheren kapitalistischen Bedingungen. Natürlich ist es in unserem Arbeiter- und Bauern-Staat, in dem das Bildungsprivileg beseitigt wurde, eine Selbstverständlichkeit, daß jeder befähigte junge Mensch studieren kann.

Aber das Studium ist nicht eine rein persönliche Angelegenheit, die lediglich die Interessen jedes Studenten betrifft, sondern unser Staat ist im Interesse aller bemüht, eine große Zahl ausgezeichneter Fachleute heranzubilden, die in der Lage sind, unsere komplizierte Industrie

